

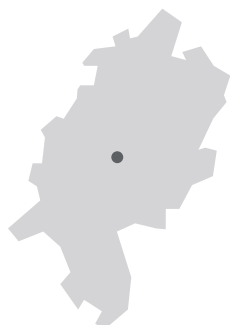
BASILIKA AUF DEM SCHIFFENBERG BEI GIESSEN

BRANDSCHUTZMASSNAHMEN



Abb. 1:
Basilika auf dem
Schiffenberg
bei Gießen

Foto: E. Prüll



Denkmalschutz und Brandschutz – ein Thema mit Konfliktpotenzial, denn nicht selten sind die Brandschutzvorschriften im Baudenkmal nur mit Eingriffen in Substanz und Erscheinungsbild umzusetzen. Oberstes Ziel des baulichen Brandschutzes ist die Unversehrtheit von Leib und Leben der Bewohnerinnen und Bewohner und der Nutzerinnen und Nutzer – die Erhaltung der Bausubstanz, sofern nicht für die Rettung von Menschenleben von Bedeutung, ist sekundär. Im Falle der dreischiffigen, doppelchörigen Pfeilerbasilika auf dem Schiffenberg bei Gießen, dem ältesten und wichtigsten Bau des ehemaligen Klosters und späterer Domäne Schiffenberg, war es den Denkmalbehörden und der Universitätsstadt Gießen ein besonderes Anliegen, im Zusammenhang mit der 2011 bis 2015 durchgeführten Generalinstandsetzung auch vorbeugende Maßnahmen zur Brandverhütung und -bekämpfung zu treffen, die dem Schutz und Erhalt des Denkmals dienen.

Architekturgeschichtlich ist die ehemalige Stiftskirche nicht nur hinsichtlich ihrer klaren Formensprache, sondern auch wegen ihrer weitestgehend erhaltenen mittelalterlichen Substanz ein außerordentliches Dokument romanischer Baukunst (Abb. 1). Besonders hervorzuheben sind das 1162 errichtete Langhausdach und das 1147 entstandene Spitzhelmdach des Vierungsturms, die nachweislich zu den ältesten erhaltenen Dachwerken in Deutschland gehören. Angesichts der Alleinlage auf dem Gießener Hausberg, in großer Entfernung zur innerstädtischen Feuerwache, die fehlenden Möglichkeiten einer direkten Wasserversorgung und bestehende Gebäudetechnik stellte die Entwicklung eines denkmalgerechten Brandschutzkonzepts für die Basilika eine besondere Herausforderung dar. Die Vermeidung von Eingriffen in die historische Substanz, die Reversibilität und eine unsichtbare Installation der Brandschutztechnik waren außerdem zu berücksichtigen.

Geringe Schwierigkeiten bereitete der Einbau einer für die Brandfrüherkennung obligatorischen Brandmeldeanlage mit direkter Alarmübertragung zur Brandschutzleitstelle. Klein und farblich angepasst waren die Melder relativ einfach und unscheinbar im Innenraum zu integrieren. Im Zusammenspiel mit einem erhöhten Blitzschutz und einer elektrischen Anlage, die über Brandschutzschalter und eine stromlose Abschaltung außerhalb der Nutzungszeit verfügt, sind mögliche Brandentstehungsszenarien reduziert und die frühzeitige Erkennung eines Feuers gewährleistet. Für eine wirksame Brandbekämpfung im hölzernen Dachstuhl, der nur über eine enge Luke zugänglich und somit für die Einsatzkräfte der Feuerwehr schwer erreichbar ist, kamen allein ortsfeste Löschanlagen infrage.

Vor dem Hintergrund, dass die Basilika unbeheizt ist und auch Räumlichkeiten für die Unterbringung und den Anschluss automatischer Löschtechnik nicht gegeben sind, fiel die Entscheidung für eine halbstationäre Sprühwasserlöschanlage. Im Gegensatz zu stationären Anlagen, die automatisch auslösen, verfügen halbstationäre Systeme über keine eigene Wasserversorgung. Das Leitungssystem ist nicht mit Löschwasser befüllt, somit auch korrosions- und frostunempfindlich. Es besteht auch keine Gefahr von Schäden durch eine automatische Fehlauflösung. Erst im Brandfall wird die Anlage von der über die Brandmeldeanlage alarmierten Feuerwehr vor Ort in Betrieb genommen und mit Löschwasser aus den Einsatzfahrzeugen versorgt, das im Bedarfsfall von einer Wasserbevorratung in der Nähe ergänzt werden kann.

Wesentlicher Bestandteil der Anlage sind die über den gesamten Dachraum verteilten Sprinklerdüsen, die sich thermisch aktivieren und nur im Brandbereich Löschwasser versprühen. Dadurch bleibt unter anderem die Zeitphase für die Brandortung erspart und überproportionale Wasserschäden werden minimiert. Obwohl die Sprinkleranlage relativ groß dimensionierte Leitungsrohre erforderte, konnte der in allen Einzelheiten mit der Denkmalpflege abgestimmte Leitungsverlauf so gewählt werden, dass sich die unbehandelten stahlgrauen Löschanlagen unauffällig und substanzschonend durch das Dach schlängeln und die Anlagenteile in den offen sichtbaren Dachstühlen des Westchors sowie der Querhäuser einschließlich Chor nicht in Erscheinung treten (**Abb. 2**). Lediglich an ihrer Einspeisungsstelle vor dem Gebäude ist die Löschanlage erkennbar.

Bei dem mit Spannung erwarteten Testlauf der Löschanlage bestätigten sich die Berechnungen des Brandschutzplaners. Bis zur höchstgelegenen Sprinklerdüse in der Turmspitze konnte die Pumpe des Einsatzfahrzeuges der Gießener Berufsfeuerwehr den erforderlichen Wasserdruck aufbauen (**Abb. 3**). Wenngleich die halbstationäre Sprühwasserlöschanlage aus Mangel an Alternativen entwickelt wurde und einer automatischen Anlage nicht vollständig gleichkommt, so versetzt sie doch die Rettungskräfte der Feuerwehr in die Lage, schnelle und gezielte Löscharbeiten durchzuführen. Zudem handelt es sich um eine leicht reversible, kostengünstige, robuste und wenig wartungsintensive Technik, die hoffentlich nie zum Einsatz kommen muss.

Joachim Rauch

Abb. 2:
Offener Dachstuhlbereich der Ostteile

Im Gegensatz zu den gut erkennbaren Zugstäben der Dachkonstruktion sind die im Sichtschatten der Sparren angeordneten Löschanlagen kaum wahrnehmbar.

Foto: J. Rauch

Abb. 3:
Testlauf und Inbetriebnahme der Löschanlage

durch die Gießener Berufsfeuerwehr

Foto: J. Rauch

